

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 16=36 (1870)

Heft: 41

Artikel: Zum deutsch-französischen Kriege

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-94431>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 11.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XXXVI. Jahrgang.

Basel.

XVI. Jahrgang. 1870.

Nr. 41.

Erscheint in wöchentlichen Nummern. Der Preis per Semester ist franko durch die Schweiz Fr. 3. 50. Die Bestellungen werden direkt an die „Schweizerische Verlagsbuchhandlung in Basel“ adressiert, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben. Im Auslande nehmen alle Buchhandlungen Bestellungen an. Verantwortliche Redaktion: Oberst Wieland und Hauptmann von Egger.

Inhalt: Zum deutsch-französischen Kriege. — Allgemeine Militär-Encyclopädie. — Ein Wort an das bayerische Volk und dessen Vertreter. — L. Ideen über berittene Infanterie. — Eidgenossenschaft: Grenzbesetzung. Eidg. Offiziere in Straßburg. Entschädigung bei Pferde-Einsparungen. Genf: Bericht des Militärdepartements über das Jahr 1869. Entgegnung auf den Artikel: „Nos médecins en France“. — Der § 235 des schweiz. Wachdienstreglements.

Bum deutsch-französischen Kriege.

Versuch einer prüfenden Zusammenstellung von —.
(6. Oktober.)

Seit meinem letzten übersichtlichen Berichte vom 16. September ist jedenfalls das denkwürdigste Ereigniß die in der Nacht vom 27. auf den 28. September erfolgte Uebergabe von Straßburg gewesen. Mit ihr schließt gleichsam eine Episode des Krieges ab, welche jedenfalls vom militärischen Standpunkte für sich selbst von großem Interesse ist. Wir wollen auch unsererseits versuchen, dieselbe nach den uns vorliegenden Angaben näher ins Auge zu fassen. Ein kurzes Gesamtbild, gleichsam eine Art Uebersicht der Belagerungsarbeiten bietet uns der preussische Staatsanzeiger in folgender Darstellung:

Die kriegerischen Ereignisse um Straßburg haben drei verschiedene Stadien durchlaufen, welche sich in Einschließung, Beschießung und regelmäßigen Angriff trennen lassen. Die Einschließung von Straßburg wurde vom 11.—17. August allein durch die badische Division ausgeführt; nach der Erkrankung des dieselbe kommandirenden Generals von Beyer übernahm der kgl. preuß. Generallieutenant von Werder am 14. August das Oberkommando des aus oben genannten Division, der 1ten Reserve- und der Garde-Landwehr-Division, sowie den technischen Truppen gebildeten Belagerungskorps; unter dem General v. Werder war der Generallieutenant von Decker zum Kommandeur der Belagerungsartillerie und der Generalmajor von Mertens zum Ingenieur en chef ernannt worden. Die Einschließung wurde nach dem Eintreffen der preuß. Divisionen eine engere und wahrte als solche bis zum 24. August, im Ganzen also 13 Tage. Am 24. wurde mit der Beschießung der Stadt begonnen, nachdem der Kommandant des Platzes, General Ulrich, trotz der An-

kündigung des Bombardements mehrere an ihn ergangene Aufforderungen zur Kapitulation zurückgewiesen hatte. Mit Ausnahme einer achtsündigen Pause am Morgen und Vormittage des 26. August, in welche ein erfolgloser Vermittlungsversuch des Bischofs von Straßburg fällt, dauerte das Bombardement drei volle Tage, bis dasselbe nach Eintreffen des inzwischen eingegangenen Belagerungsmaterials am Morgen des 27. August wieder eingestellt wurde. Mit diesem Tage begannen die Vorbereitungen zum regelmäßigen Angriffe auf die Festung, welcher im Ganzen einen Zeitraum von 31 Tagen, vom 27. August bis 28. Sept., oder von nur 29 Tagen umfaßt, wenn man den Bau der ersten Parallele als den Anfang des formellen Angriffes bezeichnet. Dieselbe wurde in der Nacht vom 29. auf den 30. Aug. gegen die Nordwestfront der Festung, etwa 700 Schritt von deren Werken entfernt, eröffnet; bereits vom 1. zum 2. September wurde 300 Schritte näher dem Feinde die zweite Parallele ausgehoben, und in der Nacht vom 11. zum 12. Sept. wurde mit der Aushebung der dritten Parallele vorgegangen. Inzwischen war der Bau der Belagerungsbatterien ohne wesentliche Störung durch die Besatzung des Platzes thatkräftig gefördert worden, so daß am 9. Septbr. bereits 98 gezogene Geschütze und 40 Mörser gegen die Angriffsfront postirt waren, während von Rehl aus 32 gezogene Kanonen und 8 Mörser gegen die Citadelle wirkten. Der bedeutendste Ausfall aus der Festung fand am 2. Sept. statt und wurde auf beiden Flügeln mit Erfolg zurückgeschlagen. Am 17. Sept. war es gelungen, die Krönung des Glacis zu vollenden; ein feindliches Minensystem wurde entdeckt und entladen, und durch Anwendung des mittelbaren Schusses unsererseits (bei welchem das nicht sichtbare Ziel durch die Berechnung des Elevationswinkels festgestellt wird) der schwierige Bau von Bresch- und Gegenbatterien vermieden. Am 20. Sept.

wurde netzte 53, nachdem auf 1000 Schritte Entfernung Bresche in dieselbe geschossen war, nach Niederwerfung eines Theiles der Gegen-Escarpe durch Minen besetzt und behauptet; am folgenden Tage wurde auch Lünette 52 genommen, nachdem der derselben vorliegende Graben auf einer Faßbrücke überschritten war. Die Belagerungsartillerie bewarf inzwischen die wichtigsten Objekte der Angriffsfront und waren am 24. Sept. 146 gezogene Kanonen und 83 Mörser in Thätigkeit. Die genommenen Werke wurden mit Mörsern armirt und die Krönung des Glacis mit 8 Sechspfündern besetzt. Das etwa war der Stand der Dinge, soweit waren die Vorbereitungen zum Sturm gediehen, als am 27. Sept. Nachmittags 5 Uhr, von Seiten des belagerten Platzes der Wunsch nach Kapitulationsverhandlungen zu erkennen gegeben wurde, welche in der zweiten Morgenstunde des 28. September ihren Abschluß fanden.

Die erste Parallele, welche in der Nacht vom 29. auf den 30. August ausgeführt wurde, hatte eine Ausdehnung von 4500 Fuß oder gegen $\frac{3}{4}$ Stunden, dergleichen wurden die Verbindungsstrassen zur Linken und im Centrum der Parallele mit dem rückwärtsgelegenen Terrain erstellt und betrugen eine Gesamtlänge von ebenfalls $\frac{3}{4}$ Stunden. Die Grabenausbearbeitungen betrugen 4 Fuß Tiefe auf 10 Fuß Breite und die ausgeworfene Erde bildete bekanntlich den Schützen den Vornwall. Am 31. August waren diese Arbeiten soweit vollendet, daß man an zwei neue Approchen-Anbrüche gehen konnte, den einen zur Linken, den andern in der Mitte der ersten Parallele; in der Nacht vom 1. auf den 2. September wurde rasch die Furche der zweiten Parallele tracirt, sowie die noch fehlenden Zickzackkrümmungen, trotz einem sehr lebhaften Infanteriefeuer der Belagerten, welche durch einen Ausfall die Arbeiter auf dem rechten Flügel bis in die erste Parallele zurückwarfen. Uebrigens hatte man bei der Dunkelheit der Nacht das Vortreiben des Zickzacks mittelst der Sappe, wegen mangelnder sicherer Direction, nach einer sehr ungünstigen Terrainniederung geführt, wodurch dasselbe unter den Schußbereich der Belagerer kam, d. h. nicht richtig besilrt oder geschützt war, in Folge dessen 2 Gentesoffiziere, welche die Arbeiten leiteten, getödtet wurden. Außerdem war der rechte Flügel der zweiten Parallele von dem linken Flügel durch einen Gottesacker getrennt (St. Helene), so daß die mit der Verbindung beider Theile der Linie beauftragten Offiziere sich nach dem Centrum hin nicht vereinigen konnten, indem diejenige zur Rechten etwa 100 Fuß weiter zurücklag, als diejenige zur Linken. Dieses fehlerhafte Aligment der Parallele mußte somit in den folgenden Tagen wieder verbessert werden.

Unterdessen hatte man auf dem rechten Flügel die Approchen zwischen der ersten und der zweiten Parallele ausgeführt und waren zum Schutze der Arbeiten die Gebäulichkeiten des Hofes von Grimmlingbrunn besetzt worden. Es war dieß eine schwere Arbeit, da sie auf dem äußern Bahnhofe ausgeführt werden mußte und man daselbst sehr harten Boden fand. In der Nacht vom 5. auf den 6.

September war auch diese zweite Parallele mit ihren Approchen beendet, man erweiterte sie nun, legte die Brustwehren an, sowie die Sammelplätze auf den wichtigsten Punkten. Diese zweite Parallele hatte eine Länge von 2500 Fuß, ist 12 Fuß breit und 4—5 Fuß tief. Die Zickzack repräsentiren eine Länge von 3000 Fuß.

Den 9. September rückte man von der zweiten Parallele vor. Als man sich in der Nacht vom 10. auf den 11. nur noch 2—300 Fuß von den Vorwerken der Festung entfernt befand, mußte meistens mit der fliegenden Sappe gearbeitet werden. So wurde in der Nacht vom 11. auf den 12. die dritte Parallele und in der Nacht vom 13. auf den 14. eine Halb-Parallele vollendet, deren rechter Flügel nur 40 Fuß von der Krone des äußern Glacis entfernt war. Die Ueberschwemmung, welche den linken Flügel der dritten Parallele von den Werken der Festung trennte, verhinderte ein weiteres Vorrücken auf diesem Punkte, so daß der Hauptangriff vom rechten Flügel aus gegen die Lünetten 52 und 53 vorgezeichnet war. Das Terrain vorwärts der Lünette 53 ist etwas mehr erhöht, wie überhaupt die ganze westliche Umwallung, und nach den Nachforschungen der Offiziere in den früheren Jahren sollten sich daselbst Minen-Gallerien befinden. In der That stieß man auch nach genauen Sondirungen auf solche Minenlagen und fand deren drei, welche auf der Wasserhöhe des Grabens bis zur Contre-Escarpe reichten, die eine unter die Kapitale der Lünette, die zwei andern nach den beiden Flanken derselben. Die Minengänge waren weit, vereinigten sich zu einer Transversalgallerie und schloßen mit kurzen Anbruchstücken ab, welche eine Verlängerung der Minengänge erlaubten. Diese Minengänge schienen wohl aufgegeben, da die Belagerten ohne Zweifel nicht gut dahin zu gelangen wußten. Man bohrte nun vorwärts der dritten Parallele eine sich senkende Gallerie und gelangte auf diese Weise auf die linke Gallerie des Belagerten, d. h. links der Kapitale der Lünette. Man säuberte dieselbe, und ihr Ausgang nach der Contre-Escarpe diente dazu, die Wirkungen der Breschbatterie auf den ausgehenden Winkel der Lünette zu beobachten. In Folge dieses Umstandes konnte die Krönung des Glacis in keiner Weise beunruhigt werden. Während dieser Minenarbeiten arbeiteten sich die Sappeurs durch die Halb-Parallele gegen die Kapitale der Lünette 53 vor.

Man konnte nun in der Nacht vom 14. auf den 15. zur Krönung des Glacis schreiten, und dieselbe war in der Nacht vom 17. auf den 18. fast vollendet.

Es ist wohl unnöthig beizufügen, daß diese Arbeiten sehr schwierige, ermüdende und ungemein gefährliche waren. Die Vertheidiger blieben während dessen nicht unthätig, sie versuchten fortwährend durch Ausfälle die Arbeiten zu stören. Nachdem übrigens diejenigen vom 3. und 9. Sept. mit großen Verlusten zurückgeschlagen waren, schien General Uhrich auf weitere Beunruhigungen dieser Art zu verzichten; theils mochte die Schwäche seiner Garnison daran Schuld sein, theils auch wurden weitere Ausfälle dadurch erschwert, daß das Steinenthor durch

die Geschütze der Belagerer so sehr gelitten hatte, daß es bereits in der zweiten Woche fast vollständig in Trümmern lag. Allein auf dem linken Flügel der deutschen Parallelen befanden sich einige stark bewaldete Inseln, und obgleich man dieselben von Seiten der Belagerer schon in der ersten Zeit des Angriffs besetzte, so konnten sie dennoch nicht verhindern, daß Vertheidigungsstruppen am hellen Tage unter dem Schutze der Bäume und Hecken herausdrangen und die deutsche Linie durch ein Feuer in die Flanke beunruhigten. Sie versuchten selbst einmal, jedoch ohne Erfolg, von dieser Seite einen Ausfall mit leichter Artillerie zu unternehmen. Außerdem suchten die Belagerten noch durch alle Art Geschosse von den Wällen aus die Belagerer zu beunruhigen. Sobald die Belagerungsbatterien bis in die Waffenplätze der dritten Parallele gebracht werden konnten, ging das Feuern gegen die Munitionskolonnen an und allmählich wurden Bomben herausgeworfen. Allein dennoch kann man die Verluste der Belagerer nicht allzu bedeutend nennen.

Von der Zeit der Krönung des Glacis dauerte das Bombardement fast ununterbrochen fort und besonders, als in der Nacht vom 20. auf den 21. September durch preussische Landwehrtruppen die Lünette 53 nach kurzem Widerstande erstürmt wurde, beschloß man die Stadt und die Citadelle von allen Seiten mit Kugeln. Die Preußen vermochten sich hier zu etabliren und nahmen am folgenden Tage auch die scheinbar verlassene Lünette 52 weg, wurden aber nach ihrer Besignahme durch ein heftiges Kartätschenfeuer begrüßt, dem sie übrigens Stand zu halten wußten. Mit den folgenden Tagen dauerte die Beschießung fort, und besonders suchte man die bereits geschossene Bresche am Steinenthor möglichst zu erweitern. Die Minenarbeiten waren mit dem 24. bereits vollständig vollendet. Wie sehr die Beschießung in militärischer Beziehung Schaden anrichtete und die Möglichkeit eines günstigen Sturmes nahe führte, beweisen dahin bezügliche Mittheilungen eines Baslers, der die Werke nach der Uebergabe der Festung besichtigte. Er sagt u. A.: Auf der einen Seite des Steinenthores, das den Hauptangriffspunkt bildet, ist der Graben durch eine Faßbrücke von 5—6 Fuß Breite überbrückt, die dahinter liegende Bresche hat eine Breite von circa 20 Fuß. Wichtiger schien eine zwar weniger sichtbare, aber um so gefährlichere Arbeit auf der andern Seite dieses Thores. Es war hier nämlich ein Minengang bereits bis unter die Stadtmauer durchgetrieben. Eine Sprengung dieser Mine hätte eine zweite noch größere Bresche bloßgelegt. Auch die Citadelle ist schwer beschädigt, namentlich durch die Riesenbomben, welche sogar die Rasematten durchschlugen.

Der Sturm von dieser Seite sollte noch im Laufe der nächsten Woche nach Vollendung der Minenarbeit ausgeführt werden, die Sturmkolonnen waren bereits bestimmt und Alles zu diesem Zwecke vorbereitet. Der Zweck der starken Beschießung des Innern der Stadt, so insbesondere des Stadttheiles, der an das Steinenthor grenzte, schien namentlich noch der zu sein, daß mit dem Einzuge in die Stadt

mindestens ein Straßenkampf keinen festen Halt finden konnte.

Es lag nun bei dem Zustande der Festung und den dem General Ulrich zur Verfügung stehenden Truppen für diesen die Frage vor, ob er im Stande sei, dem Sturme mit Erfolg Widerstand zu leisten und bei einem Rückzuge in die Citadelle sich dort noch längere Zeit zu halten. Wie wir gerade aus der vorigen Citation gesehen, war die Bresche sehr weit, und es konnte durch die Sprengung einer Mine sogar noch eine zweite Bresche geöffnet werden. Ferner geht aus den innern Zerstörungen hervor, daß ein Bombardement der Belagerer die Aufstellung von Vertheidigungskolonnen und Geschützen, sowohl beim Steinenthor, als auch weiter rückwärts ungemein erschwert und bedroht hätte, daß somit der Widerstand der Belagerten fast ein unmöglicher geworden wäre. Endlich weist der Zustand der Citadelle darauf hin, daß in derselben für den Vertheidiger kein dauernder Halt mehr war; denn auch nach andern Berichten ist der innere Zustand der Citadelle ein derartiger, daß auch fast kein Raum mehr darin gegen die Kugeln des Belagerers gesichert war. Eine längere Vertheidigung oder vielmehr die Abwartung des Sturmes hätte somit zu unnützem Blutvergießen geführt, und insbesondere würde die Vertheidigungsarmee bei der natürlich gesteigerten Wuth der Stürmenden wohl vollständig über die Klinge haben springen müssen, nach dem bekannten militärischen Ausdrucke. Die Uebergabe der Festung, welche in der Nacht vom 27. auf den 28. September abgeschlossen wurde, erscheint uns somit als eine militärisch vollständig gerechtfertigte.

Die Befestigungen der Stadt Straßburg bilden in ihrer Totalität eine Art Dreieck, dessen Grundlinie gegen Westen und die Vogesen schaut und dessen Spitze mit der Citadelle gegen Osten und den Rhein gewendet ist. In dem nördlichen Winkel dieses Dreiecks befindet sich das Steinenthor, welches rechts und links von den Bastionen 11 und 12 der Hauptumwallung flankirt wird. Diese beiden Bastionen sind durch eine Courtine, in der sich das Thor befindet, mit einander verbunden, welche letzteres durch die Halblünette 50 gedeckt ist. Gegen die Bastion 12, welche gleichsam den hervorspringenden Winkel der Festungswerke bildet, sollte der Hauptangriff gerichtet werden; sie ist durch eine Gegenwehr geschützt, vorwärts des Grabens derselben und der Halblünette 50 befindet sich ein gedeckter Weg. Jenseits dieses Weges ist ein weiterer Graben mit 4 Werken und zwar: links die Lünetten 53 und 52, rechts die Lünetten 54 und 55. Grundsätzlich war der Angriff, der Ausbehnung der Parallelen nach, ebenso gut auch auf die Lünetten 54 und 55 abgesehen, d. h. nach der rechten Fronte der Bastion 12, der Steinen-Bastion, als auf die Lünetten 53 und 52, d. h. auf die linke Fronte derselben. Nur mußte man in Folge der Ueberschwemmung des Bodens vorwärts der Lünetten 54 und 55 die Fortsetzung der Approchenarbeiten nach dieser Seite aufgeben. Mit dem Besitze der Lünetten 52 und 53 mußte man auch noch die Halblünette 50 nehmen, welche ihrerseits wieder flankirt

wurde durch die Hauptbastion 11, d. h. ein Hornwerk, dessen Nebenbastionen die Nummern 47 und 49 tragen.

Durch die Uebergabe der Festung Straßburg, namentlich in so unblutiger Weise, haben die Deutschen zwei wesentliche Vortheile errungen. Einmal gewannen sie eine weitere gesicherte und durchgehende Verbindung gegen Westen und Süden nebst dem Knotenpunkte Straßburg selbst, sodann wird eine starke Armeekraft zu weiteren Operationen disponibel. Straßburg ist so zu sagen das Herz des Elsaßs, sowohl in militärischer, als auch in politischer Beziehung; es vermittelt im Lande selbst und zugleich auch für Deutschland den Verkehr mit Nancy, Paris und Metz, sodann mit dem Ober- und Unter-Elsaß, und zwar nach allen diesen Richtungen hin vermittelt Eisenbahnen. Durch seinen Besitz ist den Kommandanten von Schleitzstadt und Neubreisach der Widerstand wesentlich erschwert worden, indem die Operationen gegen diese Plätze nunmehr ohne jedwede Störung unternommen werden können. Zu gleicher Zeit verlieren die allenfallsigen französischen Freikorps-Abtheilungen in diesem Rayon zum Mindesten ihren moralischen Halt, indessen die deutschen Truppen durch die Okkupirung dieses Platzes, wozu, wie man sagt, 20,000 Mann bestimmt sind, einen befestigten Centralpunkt im okkupirten Lande erhalten, der ihnen bei allenfallsigen Wechselfällen den Besitz des eroberten Landes sichert. Es unterliegt jedenfalls keinem Zweifel, daß man deutscherseits mit möglichster Sorgfalt und Beschleunigung die Beschädigungen an den Festungswerken wieder herzustellen und eher noch die Festung fester zu machen sucht, als sie bisher war. Aus diesem Grunde wohl besteht auch ein so großer Theil der Besatzung aus Gensetruppen.

Bereits schon vor der Uebergabe der Festung war im badischen Oberlande ein preußisches Armeekorps von etwa 40,000 Mann angelangt, bestimmt, gegen das Oberelsaß zu operiren. Diese Truppen setzten mit Anfang des October über den Rhein, wobei sie jedoch von französischen Vertheidigern einigermaßen belästigt wurden. Ebenso rückte ein Theil des Belagerungskorps von Straßburg gegen das Oberelsaß vor, und wenn auch allenthalben bewaffneter Widerstand geleistet wurde, so konnte doch der Vormarsch nach dem Süden fortgesetzt werden, indessen sich die französischen Vertheidiger auf Belfort zurückzogen. Die Größe des deutschen Operationskorps oder der Operationsarmee finden wir bis jetzt nicht mit Bestimmtheit angegeben; allein nach oberflächlicher Berechnung wird dieselbe 110—115,000 Mann kaum übersteigen, da ebenfalls ein Theil der Belagerungsarmee von Straßburg gegen Paris stradirt wurde, die Besatzung von Straßburg noch in Berücksichtigung kommt und auch das Unterelsaß hinlänglich besetzt bleiben muß zur Deckung der Verbindungen mit Rheinbayern, Saargemünd und Nancy, bezw. Paris. Die ersten Aufgaben dieser Armee werden nun sein, die festen Plätze Schleitzstadt und Neubreisach zur Uebergabe zu zwingen. Diese Plätze, obschon in fortifikatorischer Beziehung nicht unbedeutend, dürften

doch einer ernstlichen Beschießung und Belagerung kaum einen allzugroßen Widerstand entgegen setzen können. Schleitzstadt wurde zwar schon während der Belagerung von Straßburg selbst cernirt und auch beschossen, ohne daß man freilich einen ernstlichen Erfolg erzielte. Es hatte sich dabei mehr nur darum gehandelt, die Besatzung im Schach zu halten und eine Verproviantirung der Festung zu verhindern, in dessen man jetzt wohl ernstlich die Beschießung vornehmen muß, wenn die weiteren Operationen einen Erfolg haben sollen und man festen Boden hier fassen will. Es ist das Gleiche der Fall mit Neubreisach und hier zwar um so mehr, als eine gegen den Rhein hin vorgeschobene Batterie das badische Alt-Breisach bedroht. Es wird somit voraussichtlich die deutsche Operationsarmee gegen den Süden hin vorerst nur eine beobachtende Stellung einnehmen, bis sie diese zwei Aufgaben gelöst hat; denn ein gleichzeitiges Vorgehen gegen Belfort erscheint uns doch in Rücksicht auf die Stärke dieser Armee nicht wohl thunlich. Es ist zwar die Rede davon gewesen und bis jetzt auch nicht widersprochen worden, daß noch weitere preußische Truppen, wie jene 40,000 Mann von der Seearmee, nachrücken sollten, und zwar sprach man selbst von 100,000 Mann. Sollte dieß der Fall sein, und es wäre wohl nicht unmöglich, so würde allerdings das Vorgehen gegen Belfort ein rascheres sein.

Der ungestörte und wirkliche Besitz des Oberelsaßs hängt aber wesentlich von der Einnahme von Belfort ab, besonders wenn, wie deutsche Berichte versichern, diese Operationsarmee noch die Aufgabe hat, gegen Besançon zu operiren und die Armee von Lyon im Schach zu halten; denn eigentlich ist es nur Belfort, das als ernstliches Operationshinderniß dient. Dasselbe liegt in der sogenannten Bodensenkung von Altkirch, welche sämmtliche zwischen den Vogesen und dem Jura nach Mittel-Frankreich führende Kommunikationen aufnimmt und mit dem festen Schlosse von Montbelliard beherrscht. Belfort selbst ist ein starkes verschanztes Lager für 50,000 Mann. Schon im Jahre 1847 hatte die an und für sich starke Festung zwei große Vorwerke à cheval der Straße nach Colmar (La Motte und La Jettice), und seitdem ist der das Moyau umgebende Ruppenkranz mit detachirten Werken gekrönt. Wenn somit Belfort genug Kanonen, Besatzung, Munition und Lebensmittel und insbesondere einen tüchtigen Kommandanten hat, so ist leicht möglich, daß es die Stelle Straßburgs übernimmt und Mittel- und Süd-Frankreich vor der deutschen Invasion rettet.

Nur in dem Falle, daß bedeutendere Truppenmassen nachrücken und somit eine hinlängliche Armeekraft nach vollständiger Cernirung von Belfort und Belagerung desselben zu weiteren Operationszwecken übrig bleibt, wird dieselbe südlich von Belfort über Montbelliard ihren Vormarsch bewerkstelligen können, somit auf der Eisenbahnlinie Mülhausen-Besançon; denn bei diesem Vormarsche hat sie sich auf sehr durchschnittenem Boden zu bewegen und könnte an den Ufern des Doubs mannigfachen Belästigungen ausgesetzt sein, wenn namentlich der nationale Widerstand in diesem Theile der Franche-Comté in der

schon oft gerühmten Weise organisiert ist. Dann auch dürfte es mit einem Marsche auf Lyon nicht besonders ernst werden.

Zimmerhin geben wir aber zu, daß diese Operation nach dem Süden, welche in moralischer Beziehung eine lähmende Wirkung auf die französischen Verteidiger im Norden ausüben könnte, ihre nicht zu unterschätzende Bedeutung hat. Aber, wie bereits erwähnt, liegt der Schwerpunkt der Verteidigung in Velfort und in der Entschlossenheit der nationalen Verteidiger. Wir müssen somit nach dieser Richtung den weiteren Verlauf der Ereignisse abwarten. (Schluß folgt.)

Allgemeine Militär-Encyclopädie. Herausgegeben und bearbeitet von einem Verein deutscher Offiziere und Andern. Zweite völlig umgearbeitete und verbesserte Auflage. Leipzig. J. H. Nebel's Verlagsbuchhandlung.

Von diesem Werke sind bis jetzt 28 Lieferungen erschienen, welche die Buchstaben A bis K umfassen. Wir behalten uns eine ausführlichere Besprechung, bis das Werk ganz erschienen ist, vor, bemerken aber, daß dasselbe insoweit es uns vorliegt, als vorzügliches Nachschlagebuch bezeichnet werden kann. Eine mehr gleichmäßige Ausdehnung und Bearbeitung der Artikel hätten wir jedoch gewünscht. So finden wir einzelne neuere Schlachten (wie z. B. Custozza) mit einer Umständlichkeit behandelt, wie sie dem Zwecke des Buches nicht entspricht, während andere früherer Zeit (wie z. B. die von Kunnersdorf 1759) mit drei Zeilen doch etwas zu kurz abgethan sind. — Wir wollen hoffen, daß die noch folgenden Lieferungen nicht hinter den ersten zurückstehen werden, noch weniger, daß eine zu kurze Behandlung der noch folgenden Artikel dem Werke, welches viele schöne Arbeiten enthält, den Werth rauben werden.

Ein Wort an das bayerische Volk und dessen Vertreter, von einem Soldaten. Würzburg 1870. Verlag der Stadel'schen Buch- und Kunsthandlung.

Mit Interesse haben wir die vorliegende, nicht ganz zwei Druckbogen starke Brochure gelesen. Wir entnehmen daraus, daß es in Bayern eine Partei gibt, welche sich darin gefällt, der Armee ihre Niederlagen im Jahr 1866 vorzuwerfen. In der vorliegenden kleinen Schrift wird nun von einem alten tüchtigen Soldaten genau nachgewiesen, daß es gerade dieselbe Partei war, welche durch ihre Verblendung den Grund zu den Niederlagen, welche die Armee erlitten, gelegt hat, und die in ihrem Bestreben gleich auch jetzt noch ihren verderblichen Einfluß geltend macht und in starrer Opposition sich jeder Verbesserung widersetzt. Damit eine Armee ein taugliches Werkzeug des Krieges abgebe, damit sie geeignet sei zu siegen, müssen gewisse Bedingungen erfüllt werden, die Volksvertreter, welche dieses nicht erkennen, bereiten der Armee Niederlagen, und man darf dann nicht überrascht sein, wenn dieselbe im Felde geschlagen wird. Sieg und Niederlage werden im Frieden

vorbereitet. Daß sich übrigens der bayerische Soldat im Feldzug 1866 tapfer geschlagen hat, ist eine anerkannte Sache, und wir theilen die Verachtung gegen jene, welche dem Soldaten die Fehler der Regierung aufbürden wollen.

Die Vorschläge zur Verbesserung einiger bestehenden Mängel im bayerischen Kriegswesen sind, soviel wir als Fernstehende zu beurtheilen vermögen, richtig.

Die kleine Schrift hat uns umsomehr interessirt, als es leider auch in unserem Vaterlande einflußreiche Persönlichkeiten gibt, welche an der Entwicklung unseres Wehrwesens und unserer Wehranstalten kein Interesse nehmen, und glauben genug gethan zu haben, wenn sie nur mit den Mitteln knausern, gleichgültig ob der Zweck erreicht werde oder nicht, und doch würden auch gerade wieder diese die ersten sein, welche ihre Stimme gegen die Armee erheben würden, wenn diese eines Tages ihre hohe Aufgabe nicht zu lösen vermöchte.

Ideen über berittene Infanterie von L. Wien, 1870. Verlag der Militärzeitschrift „Die Wette“. In Kommission bei L. W. Seidel und Sohn.

Nach den Ansichten, welche Hauptmann Gatti in seiner Zukunfts-Taktik und Hauptmann v. Elgger in seinen Kriegsfeuerwaffen der Gegenwart und ihrem Einfluß auf die Taktik ausgesprochen haben, soll das Fußgefecht der Kelterei künftig eine große Bedeutung erhalten, und beide haben die Einführung berittener Infanterie in Anregung gebracht. Diese Meinung wird von vielen Offizieren, welche frei von Vorurtheilen sind, getheilt, so auch von dem Hrn. Verfasser der vorliegenden Schrift, welcher die Einführung berittener Infanterie in Oesterreich lebhaft befürwortet. Mit vielen Aussprüchen berühmter Generale und Militärschriftsteller (wie Marschall von Sachsen, Buxsegg, Generallieut. Brandt u. a.), welche schon in früherer Zeit den Vortheil von Doppelskämpfern erkannten, wird der Vorschlag begründet und eine Anzahl Beispiele aus den französischen Feldzügen aufgeführt, wo sich der Nutzen der Feuerwaffen und des Fußgefechtes der Kelterei praktisch bewährt hat. — Wir hätten gewünscht, daß der Herr Verfasser sich über die Verwendung der berittenen Infanterie etwas weitläufiger ausgesprochen hätte, auch scheint demselben die großartige Anwendung der berittenen Infanterie in dem amerikanischen Secessionskrieg entgangen zu sein. — Am Schlusse finden wir beachtenswerthe Winke über Auswahl, Bewaffnung, Abjustrung, Organisation und Instruktion der berittenen Infanterie, wobei aber der Herr Verfasser hauptsächlich die österreichischen Verhältnisse im Auge hat. — Das 10te Kapitel über einige nothwendige Kürzungen und Vereinfachungen im (österreichischen) Exercier-Reglement hätte nach unserer Meinung — als nicht zur Sache gehörig — füglich wegleiben dürfen.